

Zur Person

Jack White alias Horst Nußbaum wurde am 2. September 1940 in Köln geboren. Er wurde von Hennes Weisweiler für den Profi-Fußball entdeckt und spielte zuletzt für den PSV Eindhoven. Seine eigene Karriere als Sänger scheitert, als Produzent war und ist er dafür umso erfolgreicher. Weit über 600 Millionen Tonträger gibt es weltweit mit seiner Musik, er erhielt bislang 400 Gold-, Platin-, Triplegold-, Doppelplatin und Tripleplatin-Platten und wurde mit dem Bambi, dem RTL-Ehrenlöwen, der Goldenen Europa, der Goldenen Stimmgabel sowie dem BZ-Kulturpreis 1999 ausgezeichnet. Jack White lebt mit seiner Frau Janine und seinen beiden Töchtern in Berlin, aus früheren Ehen hat er drei weitere Kinder. White hat außerdem einige Reisebücher verfasst. Seit Januar 2008 betreibt er eine eigene Firma, die Gloriella Music.

A person is shown from the side, wearing a light-colored jacket. They are holding a red cup with a white foam top. The background is dark and out of focus.

*„Ich muss
niemandem
mehr was
beweisen“*

Jack White. Er ist einer der erfolgreichsten Musikproduzenten Deutschlands, hat mit weit über 1000 Liedern aus normalen Menschen Stars gemacht. Wie aus Horst Nußbaum Jack White wurde und warum ihn heute weder ein Hansi Hinterseer noch ein Dieter Bohlen interessieren, erzählt er ECHO.

Es bedarf schon einiger Anstrengung, sich aus dem Mief eines Luftschutzbunkers freizuschaukeln und sich hochzuarbeiten. Jedenfalls mehr als einen Hit zu landen: Der braucht lediglich eine eingängige Melodie, einen passenden Sänger, einen motivierten Produzenten, das richtige Marketing. Und genügend Leute, die das Ganze dann auch hören wollen. Klingt einfach. Dachte sich auch Jack White alias Horst Nußbaum, gebürtiger Kölner, Ex-Fußballprofi, veränderter Sänger, Sohn entzweiter Eltern, Autor. Und eben einer der erfolgreichsten Produzenten Deutschlands, der den Bunker hinter sich ließ und den Durchbruch schaffte: Millionen verkaufter Platten, weit über Tausend komponierte und getextete Lieder, eine Riege von Stars, die er zu dem gemacht hat, was sie sind, Nummer-Eins-Hits in Europa und den USA – das alles geht auf sein Konto, im übertragenen und wahrsten Sinn des Wortes. Selbstverständlich ist er stolz darauf, und dazu hat er auch jeden Grund. Wenn dann Abfuhr und Kritik aus der Reihe blondierter Kleinkaliber daherschießen, kann White nur den Kopf schütteln. Weder Dieter Bohlen, der White als „mittelmäßigen Produzenten“ bezeichnet, noch der Bruch

mit Hansi Hinterseer können dem Altgedienten der Branche etwas anhaben. Dazu ist er zu sehr Profi. Aber seine Meinung sagen, das kann er.

HORST UND JACK. Horst Nußbaum wird am 2. September 1940 in Köln geboren, als Sohn eines Metzgers. Leicht hatte es die Familie mit zwei Kindern damals nicht, in den Wirren des Krieges und den anschließenden Jahren des Aufbaus. Als Nußbaum zwölf Jahre alt ist, verlässt der Vater die Familie und verschwindet spurlos. White wird ihn erst viele Jahre später wiedersehen – als er schon lange berühmt ist, erinnert der Vater sich an seinen Sohn, sie treffen sich in Berlin. „Ich war gespannt, was er zu sagen hatte. Aber er wollte nur Geld, da hab ich ihn rausgeschmissen“, erzählt White. Viele Jahre später erfährt er von seiner Tochter aus erster Ehe, dass sein Vater im Krankenhaus ist. White ruft ihn nicht an, und zwei Wochen später stirbt er. Es berührt White nicht. „Der hat einfach Scheiße gebaut. Ich kann keine Kinder in die Welt setzen und dann einfach abhauen, das geht nicht. Als Mann hat man Verantwortung, als Vater erst recht“, meint White. Denn seine Mutter war plötzlich mit ihren

Kindern auf sich allein gestellt – eine miese Zeit. 15 Monate lang musste die kleine Familie

in einem Luftschutzbunker wohnen, auf sechs Quadratmetern mit drei übereinandergestapelten Betten, Nußbaum war mal eben 14 Jahre alt. Da lerne man Disziplin, sagt White, Disziplin in allen Bereichen. Seit er denken kann, achtet er auf gesunde Ernährung, mit dem Thema kennt er sich aus. Er erklärt, warum ein wenig Alkohol pro Tag sehr gesund ist, schildert die hervorragenden Mittagsbuffets einiger Restaurants in der Nähe seines Berliner Büros, wo er sich seinen täglichen Schub an Vitaminen holt. Ist stolz darauf, dass er jeden Tag in seine Kraftkammer geht – nicht lang, fünf bis zehn Minuten – und aufs Rad. In Kitzbühel, am Wochenende, läuft die Uhr etwas anders, aber nicht weniger diszipliniert.

Hier hat er sich, da war er schon lange Jack, Ende der 1970er Jahre eine Wohnung auf der Bichlalm gekauft. Auf den Kitz-Geschmack ist er durch einen Freund gekommen, der meinte, er solle doch mit seinem „hohen Alter“ endlich mal Skifahren lernen. Und so ist er dann hängen geblieben. 1989 hat er das Haus erstanden, unweit von Rosi Schipflingers „Sonnbergstub'n“, in welchem Familie White immer noch wohnt, auch wenn Kitzbühel nicht mehr ihr Hauptwohnsitz ist. Jetzt leben sie wieder in Berlin, weil die jüngste Tochter in die Schule gekommen ist. Und wie White so dasitzt, im Freien vor Rosis Wirtshaus, in der dicken Daunenjacke, so gar nicht starmäßig, kauft man ihm den Großstadtmenchen auf den ersten Blick nicht ab. Jetzt komme er eben in den Ferien, „aber glauben Sie mir, wenn die Schule Freitag mittags aus ist, sitzen wir am Nachmittag schon im Flieger.“ Wenn er hier ist, spaziert er mittags immer rauf zur Rosi – auch sie wird von ihm produziert – warm eingepackt, ein 30 Minuten Marsch. Sport ist wichtig. Immerhin war es mal sein Beruf. Damals hat ihn Hennes Weisweiler, der legendäre



Anfänge: Jack White mit seiner Mutter (1) – sie lebt heute, nach einem Schlaganfall im letzten Jahr, bei Whites Schwester in Köln. Als Fußballspieler bei Viktoria Köln (2) und als Trainer einer Damenmannschaft (3).



Am 2. September 1940 wird Jack White als Horst Nußbaum in Köln geboren. Der Vater verlässt die Familie, als White zwölf Jahre alt ist. Die Mutter und ihre beiden Kinder müssen Zeiten der Armut überbrücken. Seinen Vater sieht White nur noch einmal, seine Mutter lebt heute bei seiner Schwester in Köln.

Hennes Weisweiler entdeckt Nußbaum für den Profi-Fußball: Er beginnt seine Karriere bei Viktoria Köln, wechselt zum FK Pirmasens und schließlich zum PSV Eindhoven. 1966 beendet er seine Profi-Fußballkarriere. 1966 wird er vom Produzenten Hans Bertram entdeckt, und bekommt den Künstlernamen Jack White. Seine Platten floppen allerdings. Er wird Produzent.

Nachdem Jack White mit Roberto Blanco („Heute so, morgen so“) und Tony Marshall („Schöne Maid“) der Durchbruch gelungen ist, folgen unzählige weitere Lieder und viele Stars. 1973 gründet er den Young Musikverlag. Mitte der 70er-Jahre listet das GEMA Ranking White auf Platz eins vor Mozart, Tschaikowski und Beethoven.

Das Leben des Jack White

40er – 50er

60er

70er

deutsche Trainer („Abseits ist, wenn das lange Arschloch zu spät abspielt“), aus der Jugendmannschaft raus entdeckt und ihn zum Profifußball geholt, zuerst zu Viktoria Köln. Von dort wechselt Nußbaum zum FK Pirmasens und dann zum PSV Eindhoven in die erste niederländische Liga – hier feierte er auch seinen größten

Produzenten Hans Bertram zuspießt. Dieser wiederum findet einen singenden Fußballer ganz spannend und Nußbaum kommt 1967 zu seiner ersten eigenen Platte („Ein paar Tränen“). Und mit ihr auch zu seinem neuen Namen: Fortan heißt er Jack White – sein Produzent, der damals auch Roy Black zu seinen Künstlern

musste aber sehr schnell merken, dass er mit dieser Einschätzung auf verlorenem Posten stand: Seine Platten flopten. Und er musste eine Entscheidung treffen: „Ich habe mich dann dazu entschlossen, auf die andere Seite zu gehen, und dann ging alles über Nacht.“ Halt. So weit waren wir noch nicht – was war denn da dazwischen? Wie kommt man denn überhaupt an passende Künstler? Eine berechtigte Frage, meint White, und erzählt von jener guten Freundin aus Dortmund, die den erfolglosen Sänger, der mittlerweile nebenbei auch als Diskjockey in Berlin arbeitete, auf die richtige Spur brachte. Besagte Freundin war ehrlich und direkt: Das mit ihm als Sänger würde doch sowieso nichts werden. Außerdem habe sie in einem Nachtclub in Berlin einen Künstler gesehen, der singe viel besser als White – warum er denn nicht Produzent werde? Das, meint er, war der Auslöser. White nimmt besagten Sänger – Bob Telden sein Name – unter die Lupe, und muss seiner Freundin recht geben. Er holt sich Rat bei einem Bekannten aus der Musikbranche: „Er sagte zu mir: ‚Du brauchst einen Sänger, zwei Lieder, für die A- und B-Seite der Single, 7000 Mark, einen Arrangeur und dann gehst du ins Studio.‘ Das klang



„Ich habe natürlich gedacht, ich bin der größte Sänger der Welt.“

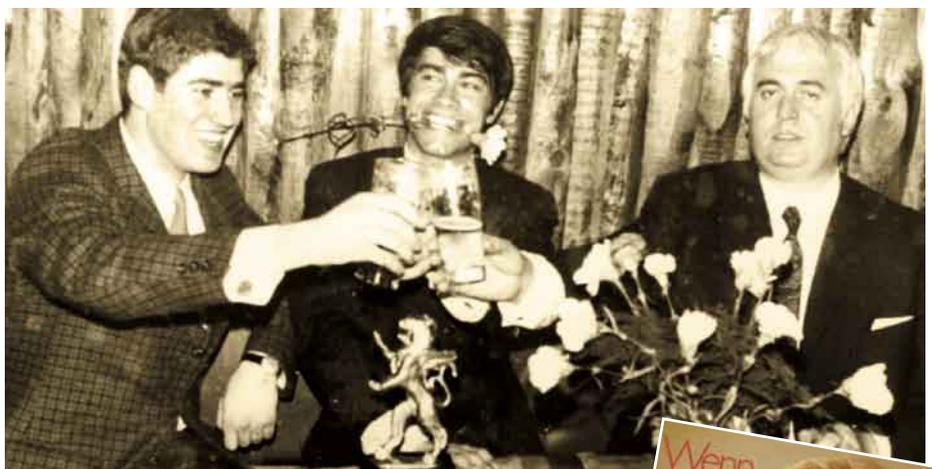
Jack White über seine Karriere als Sänger

sportlichen Erfolg, den niederländischen Vizemeister-Titel. 1966 beendet er seine Karriere als Profi-Fußballer, spielt als Amateur noch bis 1976 bei TeBe Berlin. Fußball – eigentlich wollte er das ja nicht. Zwischenzeitlich hatte er den Beruf des Außenhandelskaufmanns erlernt, büffelste in der Abendschule auf das Dolmetscher-Diplom in Englisch, arbeitete als Verkaufsleiter, in der Auto- und Versicherungsbranche und als Marktforscher. Das alles wollte er im Grunde auch nicht. Was er wollte, war Musik machen. Wobei: Das mit der Musik hätte nicht unbedingt kommen müssen. Wenn es da nicht einen Skatklub gegeben hätte, den nicht nur Trainer Weisweiler besuchte, sondern zufällig auch ein damals sehr bekannter Trompeter des WDR, Heinz Schachtner. Die beiden kommen ins Gespräch und Weisweiler erzählt von Nußbaum – dem Fußballer, der ganz gut singen kann. Schachtner spottet Nußbaum daraufhin an, und der nimmt ein Demoband auf, das der Trompeter sei-

zählte, teilt ihm den Namen zu. Da gab es nichts zu diskutieren, auch wenn der junge Künstler sich lieber anders benannt hätte. Denn „Jack White“ ist seiner Meinung nach einfach zu kompliziert. Aber nun heißt er eben so, und Horst nennt ihn heute nur noch seine Mutter.

JACK WHITE, DER ZWEITE. Auch wenn Whites Einstieg in die Musikbranche über Ecken und Kanten lief, rückblickend gesehen war es eine runde Sache: Insgesamt 15 Singles nahm White auf. Natürlich glaubte er, er sei der größte Sänger der Welt,

Einstieg: Der Einstieg Whites ins Musikbusiness beginnt 1967, als er mit Produzent Hans Bertram, der auch Roy Black zu seinen Künstlern zählte, seine erste Single aufnimmt. „Ein paar Tränen“ bleibt erfolglos wie auch die folgenden Singles White's.



In den USA zahlt White Lehrgeld, aber es lohnt sich: Mit Steve Woods gelingt der Durchbruch, mit Laura Branigan und David Hasselhoff landet er Nummer-Eins-Hits. Weltstars wie Paul Anka, Barry Manilow, Pia Zadora, Jermaine Jackson, Tony Christie, Anne Murray, Diane Warren und Engelbert Humperdinck werden seine Künstler. Nach zehn Jahren kehrt White nach Deutschland zurück.

Im April 1993 heiratet er seine jetzige Frau Janine. In diesem Jahr beginnt er auch, Hansi Hinterseer zu produzieren – ein Glücksgriff, der dank gutem Marketing exzellent ausgebaut werden kann. Im September 1999 gründet White in Berlin die Jack White Productions AG, wo er bis 1. März 2006 Vorsitzender des Vorstandes ist.

Die AG produziert Künstler wie Ira Losco, Wonderwall, Liel Kolet und Daddy Yankee, im September 2006 Heino. Im Juli 2007 verlässt er seine Firma, der Rechtsstreit zieht sich bis heute hin. Im Januar 2008 gründet er die Firma Gloriella Music, benannt nach seinen beiden Töchtern Gloria und Ella. Die Zusammenarbeit mit Hinterseer endet.



Whites Stars



Tony Christie

Die Liste der Stars und Hits, die Jack White produzierte, ist lang – die von ihm geschriebenen und/oder produzierten Lieder sind weltweit auf über 600 Millionen Tonträgern erfasst. Zu seinen Erfolgen



Laura Branigan

gehören Evergreens und Klassiker (Schöne Maid, Eine neue Liebe ist wie ein neues Leben, Wir lassen uns das Singen nicht verbieten etc.) und viele andere Kassenschlager mit Tony Marshall, Jürgen Marcus, Andrea Jürgens, Lena Valaitis etc. Große internationale Erfolge landete er mit David Hasselhoff (Looking For Freedom), Audrey Landers (Manuel Goodbye), Engelbert Humperdinck, Tony Christie, Vicky Leandros (Titanic-Song), Angelika Milster und Hansi Hinterseer. In den USA produzierte er Welthits mit Laura Branigan (Gloria und Self Control), mit der mehrfachen Grammy-Gewinnerin Anne Murray sowie Barry Manilow, Pia Zadora und Jermaine Jackson. Als erster deutscher Produzent schaffte er den Durchbruch auf dem wichtigsten Musikmarkt der Welt.



David Hasselhoff



Engelbert

alles sehr, sehr einfach und ich hab das dann gemacht“, erinnert sich White. So wurde aus dem Fußballer und erfolglosen Sänger ein angehender Produzent, Komponist und Textdichter. Denn nachdem er bereits seine eigenen Songs geschrieben hatte, tat er das auch für andere, ungeachtet dessen, dass seine Songs mit ihm als Sänger keinen Erfolg hatten. Aber er zog den richtigen Schluss. An der Musik lag es nicht. Es braucht die richtigen Vermittler zwischen Musik und Zuhörenden. Und die musste er nun suchen. Denn sein erster Künstler, Telden, dessen Platte am 8. April 1968 erschien, war nicht der richtige gewesen.

WELTERFOLGE. Ein „Schwarzer“, der deutsch singt, funktioniert nicht, lautete



Auf dem Boden: Jack White ist ein „normaler Mensch“ geliebt, wie er sagt. Mit Allüren, wie manch ein Künstler sie an den Tag legt, kann er nichts anfangen.

Ende der 1960er-Jahre ein unausgesprochener Grundsatz der Musikbranche. Wer schert sich schon um Grundsätze – Jack White tat es zumindest nicht, und kramelte damit so einiges um: 1969 schickt er Roberto Blanco, den sonst niemand produzieren will, zum Deutschen Schlagerfestival. Sänger und Titel („Heute so, morgen so“) überzeugen – und gewinnen. Kurz darauf folgt Tony Marshall mit „Schöne Maid“. Das war's. Würde man nun Jack White zitieren, käme einer seiner Lieblingsätze: „Und der Rest ist Geschichte.“ Ja, ist es auch, aber hören möchte man die Geschichte trotzdem. Was macht man, wenn man plötzlich einen derartigen Erfolg hat? „Als ich mit Marshall den ersten deutschen Nummer-Eins-Hit hatte, war das der Durchbruch vom normalen Bürger, der seine monatlichen Raten für sein Auto zahlen muss, dem wichtig ist, ob die Stromrechnung 30 oder 45 Mark beträgt, zum Millionär – obwohl das ein hässliches Wort ist für Leute, die das vielleicht nie werden können, aber das war irre.“ Über Nacht wird die Stromrechnung, beinahe jede Rechnung zur Kleinigkeit. White ist reich und berühmt. Was macht man denn als Millionär als Erstes? „Ich habe ein Haus gekauft“, meint er und zeigt sich verblüfft. Diese simple Frage habe ihm noch nie jemand gestellt. 150.000 Mark hatte er damals, das Haus, in welches er sich in Berlin verguckt hat, kostete aber über eine Million plus 40.000 Mark Maklerprovision. White geht mit den 150.000 zu den Eigentümern, und meint: Wenn er in drei Monaten das Haus nicht bezahlen kann, gibt er es zurück und auf die 150.000 verzichtet er. Der Deal funktioniert. Denn drei Monate später kommt die GEMA-Abrechnung (Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte) – die „schöne Maid“ ist ein Millionenhit. Der erste

von vielen. Es folgen Hunderte Lieder, die er für Andrea Jürgens, Jürgen Marcus, Lena Valaitis und viele andere schreibt. Der Mann ist nicht mehr aufzuhalten. Und als das Schreckgespenst des Deutschen Schlagers Einzug hält, die Neue Deutsche Welle, weiß White, was zu tun ist.

Ende der 1970er-Jahre geht er nach Amerika. „Mit dieser Neuen Deutschen Welle konnte ich nichts anfangen, denn ich war immer ein Melodienmann“, blickt White zurück auf jene Zeit, als er seiner Sekretärin verkündete, er sei mal eben für drei Monate weg, um sich in den USA ins kalte Wasser zu schmeißen. Lehrgeld zahlt er dort, aber mit seinem „sprichwörtlichen Riecher, den man haben muss als Produzent“ entdeckt er Steve Woods und landet mit ihm den ersten Hit in den amerikanischen Top 40. Wieder ein Durchbruch. „Da wurden mir dann alle möglichen Superstars angeboten, Bette Midler, Manhattan Transfer, Donna Summer – große Namen, aber das hat sich alles nicht gut angefühlt.“ In gemachte Nester setze er sich nicht, so seine Lebensphilosophie – er ist der Macher, nicht der Trittbrettfahrer. Und machen, das kann er: Laura Branigan, bislang erfolglos, kommt in sein Studio, und geht mit Nummer-Eins-Hits wie „Self Control“ und „Gloria“ wieder hinaus – „Nummer Eins in Amerika, es gibt nichts Besseres oder Größeres, dieses Gefühl kann man auch keinem Menschen erklären.“ Es folgen Paul Anka, Barry Manilow, Pia Zadora, Jermaine Jackson, Tony Christie, Anne Murray und Engelbert Humperdinck. Er entdeckt Audrey Landers aus der Serie „Dallas“ und David Hasselhoff aus „Knight Rider“, landet weitere Hits. Und auch Diane Warren, eine der erfolgreichsten Songschreiberinnen, wird von ihm produziert. Den Namen Jack White kennt mittlerweile jeder, der Mann scheint ein Garant für Erfolg



Der Durchbruch: Ende der 1960er-Jahre legt White die Grundlage für seine Karriere. Roberto Blanco (li. mit White) kehrt mit „Heute so, morgen so“ als Sieger vom Deutschen Schlagerfestival zurück, Tony Marshall (re.) und das von White komponierte, getextete und arrangierte Lied „Schöne Maid“ verhilft beiden zum Durchbruch.

zu sein und einer internationalen Karriere steht nichts mehr im Wege. Außer die Familie: Seine Frau Janine will zurück nach Deutschland. Er wusste, so sagt er, wenn er jetzt geht, ist es vorbei mit Weltruhm. Deutschland ist nicht Amerika. Er tut es trotzdem, nach zehn Jahren des Hin- und Herpendelns zwischen Los Angeles – „der geilsten Stadt der Welt“ –, dem Münchner und dem Berliner Büro kehrt White nach Deutschland zurück. Als einer, der es geschafft hat.

FALSCHER FREUNDE. Deshalb ist es ihm heute auch ziemlich egal, wenn jemand wie Dieter Bohlen über ihn sagt, er sei „ein mittelmäßiger Musikproduzent aus Berlin, der schon seit Jahren vergeblich auf einen Hit wartet“. „Ach, na ja“, meint White. „Dieter Bohlen hat ein großes Problem: Der wird nie dahin riechen, wo ich schon längst hingeschissen habe. Sein großes Problem mit mir ist, dass ihn in Amerika niemand kennt, dass er dort keinen Erfolg hat, obwohl er es jahrelang versucht hat.“ Auf dieses Niveau begibt White sich nicht. „Der Riesenvorteil, warum Bohlen eine große Klappe riskieren kann, ist der, dass sein bester Freund der mächtigste Mann Deutschlands ist, nämlich der Chefredakteur der BILD-Zeitung.“ Und Bohlen als Produzent? „Also wenn ich jedes Mal den Sieger eines Wettbewerbs (Anm.: „Deutschland sucht den Superstar“, Bohlen sitzt in der Jury der Sendung von RTL), wo Millionen Leute zugucken, produziere, dann könnte derjenige ‚Hänschen klein‘ singen, und man würde auch damit eine Nummer Eins landen. Vor Kollegen wie Frank Farian oder Harold Faltermeyer hab ich hohe Achtung. Bohlen ist Bohlen. Er kann mich nicht beleidigen.“ Beleidigen kann White auch ein Hansi Hinterseer nicht, menschlich enttäuschen aber sehr wohl.

Kennengelernt hatten sich die beiden in Kitzbühel, es waren ihre Frauen, Janine und Romana, die sich sympathisch fanden, und wenn Frauen sich verstehen – „mit uns Männern ist das ja immer ganz, ganz einfach“, meint White. Die Whites luden die Hinterseers künftig öfters zu privaten Feiern ein, Feiern, bei denen auch gespielt und gesungen wurde. Hinterseer habe da ab und zu ein bisschen mitgemacht,

sieren kann, ist, dass es keiner haben will.“ White produziert das Lied mit Hinterseer, „zum Leidwesen“ des Kitzbühler Bardens dauerte es dann noch ein dreiviertel Jahr, bis das Werk veröffentlicht wird. „Ich hab immer gesagt: Wir brauchen zum Start eine große Fernsehsendung, denn er hat ja die schönsten Augen der Welt, und die müssen vor die Kamera.“ Es klappt schließlich mit Karl Moik im Musikan-

„Dieter Bohlen hat ein großes Problem: Der wird nie dahin riechen, wo ich schon längst hingeschissen habe.“

Jack White über Dieter Bohlen

erinnert sich White. „Ich dachte mir, er kann ja auch ein bisschen singen, vielleicht mach ich mit ihm mal eine Platte.“ Als Hinterseer dann finanzielle Sorgen plagten, wollte White, wie er sagt, seinem Freund helfen. „Der Hansi war der einzige Künstler in meinem Leben, wo aus einem Freund, nur weil ich ihm helfen wollte, ein Künstler geworden ist. Sonst wär ich nie auf die Idee gekommen, mit einem Skifahrer ins Studio zu gehen und eine Platte aufzunehmen.“ In Kitzbühel wisse man sehr gut, wie es damals, Anfang der 1990er, um Hinterseer gestanden habe, die Zwangsversteigerung seines Hauses soll gedroht haben. Als die Hinterseers am 13. April 1993 zu Gast bei der White’schen Hochzeit in Berlin sind – Romana Hinterseer mimte die Trauzeugin – „bin ich mit dem Hansi zwischen Mittagessen und Nachmittagsbuffet ins Studio, ich wollte das Lied ‚Du hast mich heute noch nicht geküsst‘ mit ihm ausprobieren, wie er im Studio klingt. Ich fand das damals o.k., und dachte mir, das Schlimmste, das pas-

tenstadel, Hinterseers Augen geben wohl den Ausschlag und machen ihn zum Star, über Nacht. „Wir haben das Ganze auch wirklich gut aufgebaut, von hinten sind da die Fäden gezogen worden – und es hat funktioniert.“

14 Jahre Zusammenarbeit, über 14 Jahre Freundschaft haben jetzt allerdings ein Finale furioso gefunden. Als White sich letztes Jahr dazu entschließt, seine eigene Firma, die Jack White Productions AG (siehe Kasten), zu verlassen, um etwas Neues zu beginnen, will er Planungssicherheit. Im Juli 2007 trifft er sich mit Hinterseer in Kitzbühel. In Whites Auto sitzend, spielt der Produzent ihm ein paar neue Korrekturen seines Albums vor. Und erklärt ihm seine neuen Pläne: „Darauf meinte Hinterseer, das müsse er erstmal mit seinen Beratern besprechen. Da hab ich schon mal geschluckt, und hab mich gefragt, wo waren die wohl alle 1993. Eigentlich dachte ich ja, dass ich immer sein Berater gewesen war in all den Jahren.“ Man verabschiedete sich, Hinterseer sollte White so bald wie



„Man kann seine Fans nicht beschließen, indem man nicht live singt – Todsünde.“

Jack White über das Gerücht, Hinterseer singe nicht live

möglich Bescheid geben, ob er mit ihm in seine neue Firma wechseln wolle. Fünf Monate später meldet er sich – über die Presse – und erteilt seinem Freund und Mäzen eine klare Abfuhr: Er wolle gegenüber der JWP AG nicht vertragsbrüchig werden. „Was er ja nicht geworden wäre. Das ist alles ziemlich traurig und auch eine große menschliche Enttäuschung. Aber ich habe mit dem Thema jetzt abgeschlossen, es interessiert mich nicht mehr. Ich will nur, dass die Leute wissen, wie es wirklich gelaufen ist. Diese ganzen anderen Geschichten, die man sich hier in Kitzbühel so erzählt über ihn, über seine Ziehtante Moidi, seine Mutter, seinen Vater, und dass er angeblich seit Jahren, wenn er auf Tournee geht, seine Fans komplett beschleißt, weil seine Stimme von Band kommen soll – da halte ich mich raus.“ Seine Stimme kommt vom Band? „Kein Kommentar.“ Aber wenn das theoretisch stimmen würde, dieses Gerücht? „Dann wäre das natürlich katastrophal. Seine Fans zahlen bis zu 80 Euro für ein Konzert, man hat als Künstler Verantwortung für seine Fans.

Man kann sie nicht beschleischen, indem man nicht live singt – Todsünde. Obwohl ich als sein Produzent immer gehofft habe, dass er nicht live singen muss.“ Singt er denn so schlecht? „Man muss sagen, er hat eine schöne, weiche Stimme. Aber natürlich haben sich viele volkstümliche Gruppen gefragt: Warum der und nicht wir? Aber ich wusste, wenn der mit seinen Augen vor eine Kamera kommt, dann funktioniert es. Und es ist unser Geschick als Produzenten, dann auch die Lieder zu schreiben, die zu einer solchen Stimme passen.“ Und wenn Hinterseer jetzt wieder zu White zurückkommen möchte? „Nein, interessiert mich nicht mehr. Ich hab auch keinen Respekt mehr. Das wäre nach 14 Jahren mal seine Chance gewesen, ein bisschen was zurückzugeben.“

Aber so ist es eben mit Leuten, die gestern noch niemanden interessierten und die heute die Hauptattraktion am Rummelplatz sind. „Man muss es ja auch realistisch sehen, Hinterseer war maximal ein Prozent meines Lebensschaffens – ob er noch bei mir ist oder nicht, ist egal.

Es geht nur um die menschliche Enttäuschung, die sein Verhalten nach sich zieht. Ein Verhalten, das wahrscheinlich daraus resultiert, dass er den Erfolg einfach nicht verkraftet hat“, resümiert White. „Deshalb sag ich auch immer: Einer meiner wichtigsten Jobs ist es, dafür zu sorgen, dass meine Künstler nicht abheben. Selber ist mir das nie passiert, das war nie mein Ding. Wir sind einfache Leute geblieben. Wenn Sie meine Freunde sehen, das sind alles ganz normale Leute. Mein bester Freund Heini aus Köln zum Beispiel, auf den kann ich mich verlassen, der ist immer da.“

Und das einfache, das nimmt man White ab, er redet schnörkellos, hat keine Allüren. Ein umgänglicher Mensch, der vermutlich genau so gern und oft lacht wie er grübelt, und von seiner Frau liebevoll „Schatzi“ genannt wird. Alles in allem: Bemerkenswert. Und nicht das, was man sich, nach diversen medialen Auftritten von Berufskollegen, unter Produzenten im Allgemeinen so vorstellt.

White hat sein neues Unternehmen nun ohne Hinterseer geplant, und es läuft gut. „Demnächst kommen drei große Künstler, da wird die Szene die Luft anhalten.“ Ob er jetzt denn glücklicher sei, nach dem Ausstieg aus seiner börsennotierten Firma (siehe Kasten)? „Ich war jahrelang Konzernchef, mein Kopf war woanders. Ich kann jetzt wieder das machen, was ich am besten kann: Lieder schreiben und produzieren. Ich muss niemandem mehr was beweisen.“ Der ganze Rest interessiert ihn nicht mehr, denn: „Wer dich nicht will, hat dich nicht verdient“, zitiert der 67-Jährige seine Mutter. Und lacht. Der Melodienmann ist heimgekehrt.

Sonja Niederbrunner

Der Firmenstreit

Jack White kündigt im Juni 2007 seinen Beratervertrag bei seiner Firma Jack White Productions AG, deren Vorstandsvorsitzender er bis 1. März 2006 war. Am 1. August 2007 wird White im Gegenzug von der JWP AG wegen angeblicher Verletzung des Wettbewerbsverbots fristlos entlassen. Die Zusammenarbeit mit dem nunmehrigen Vorsitzenden Thomas Stein, den White Anfang 2006 zur AG geholt hatte, war gescheitert. Nach der Entlassung/Kündigung bricht ein Medienstreit zwischen Jack White und der Musikproduktionsgesellschaft aus, die sich nunmehr in 313music JWP AG umbenannt hatte – das Unternehmen wirft White den Aufbau paralleler unternehmerischer Aktivitäten vor. „Fakt ist, ich hatte einen lebenslangen, unkündbaren Beratervertrag mit meiner eigenen Firma, und den hatte ich gekündigt. Die haben darauf eine fristlose Kündigung ausgesprochen, nur: Die ist unwirksam. Aber nachdem die Headlines alle draußen waren, kommt ja keiner auf die Idee, das hinterher zu korrigieren. Ich hab es laufen lassen, ich gucke da auch jetzt nach vorne“, so White. Der Fall ist noch nicht abgeschlossen. „Für die Öffentlichkeit kann es so sein, dass ich vielleicht eine Schlacht verloren habe, denn die Dinge sind in der Öffentlichkeit nicht sauber reportiert worden. Den Krieg kann nur ich gewinnen, und zwar mit dem nächsten Hit.“ Mit Jänner 2008 gründet White das Unternehmen Gloriella Music, das gesamte Team von JWP hat mit ihm zur neuen Firma gewechselt.